

BEGEGNUNGEN



HOSPIZVEREIN
KASSEL E.V.

1/2011

**Die Zeit-Managerin
Effizient durch Netzwerkarbeit
Rückschau auf einen
gelungenen Abend**



Liebe Leserinnen und Leser,

immer wieder begegnet uns in der konkreten Hospizarbeit, sei es ambulant oder stationär, die Frage, ob und welche ärztlichen Maßnahmen durchgeführt werden sollen. Ich selber

habe es gerade bei meiner Schwiegermutter erlebt. Die Klinik wollte eine PEG-Sonde setzen. In einem ausführlichen Gespräch mit mehreren Ärzten konnte ich dies unter Berufung auf ihre Patientenverfügung verhindern. Wenige Tage später konnte sie sterben. Gut, dass wir im Vorfeld viel miteinander geredet hatten. Gut auch, dass sie schon vor längerer Zeit eine Patientenverfügung ausgefüllt hatte, in der ich als Bevollmächtigter benannt war.

Ich erzähle dies, weil ich Sie aufmerksam machen möchte auf eine jüngst von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland neu herausgegebene Handreichung mit beigeheftetem Formular zum Thema „Christliche Patientenvorsorge durch Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung, Behandlungswünsche und Patientenverfügung“. Damit liegt nun eine gute Informationsbroschüre vor, die der Frage nachgeht, wie Menschen unter den geltenden gesetzlichen Voraussetzungen Vorsorge treffen können. Ich empfehle Ihnen dieses Heft für Ihre eigenen Überlegungen, für Gespräche in den Familien und mit dem Arzt Ihres Vertrauens. In unserer Geschäftsstelle ist die Handreichung vorrätig. Sie können sie dort kostenfrei bekommen. Sie ist auch im Internet zugänglich und kann heruntergeladen werden unter www.ekd.de/download/patientenvorsorge.pdf

Ihnen allen wünsche ich ein frohes Osterfest und grüße Sie herzlich als

Ihr *Dr. Eberhard Schwarz*

Dr. Eberhard Schwarz
Oberlandeskirchenrat
Landespfarrer für Diakonie und
im Ehrenamt Vorsitzender des Hospizvereins



BEGEGNUNGEN

Das Mitteilungsblatt des Hospizvereins Kassel e. V. erscheint in freier Folge.

Herausgeber:	Hospizverein Kassel e. V.
Redaktion:	Dr. Eberhard Schwarz (V.i.S.d.P.) Uta Booth, Christa Joedt, Jan Uhlenbrock Ute Wagner
Anschriften:	Vorsitzender des Hospizvereins: Dr. Eberhard Schwarz, Nordshäuser Straße 24 A, 34132 Kassel Geschäfts- und Beratungsstelle des Hospizvereins: Die Freiheit 2, 34117 Kassel Tel. 7004-162, Fax 7004-229 info@hospizverein-kassel.de www.hospizverein-kassel.de
Spendenkonten:	Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel Konto 469 (BLZ 520 604 10) Kasseler Sparkasse Konto 10 32 747 (BLZ 520 503 53) Kasseler Bank Konto 101 22 57 04 (BLZ 520 900 00)
Zuschriften (Leserbriefe, Anregungen usw.) erbeten an die	Geschäftsstelle des Hospizvereins
Kooperationspartner:	Stationäres Hospiz Kassel Konrad-Adenauer-Straße 1, Tel. 316 97 65, Fax 316 97 67. leitung@hospizkassel-gesundbrunnen.org www.hospizkassel-gesundbrunnen.org
Fotos:	S. 1: Uta Booth; S. 2: Eberhard Schwarz privat; S. 4: Flyerscan; S. 6/7: Grit Keller; S. 8: Uta Booth; S. 9: Coverscans; S. 11: Fotofilia; S. 12: Grit Keller
Layout:	Wolfgang Neumann
Druck:	Saxoprint GmbH, Dresden



Mitglied im
Diakonischen Werk
in Kurhessen Waldeck e. V.

Die Zeit-Managerin

Prächtige Orchideen auf der Fensterbank, üppige Blumensträuße schmücken den runden Tisch wie auch das Körbchen mit frischem Obst und eine Schale mit Gebäck. Auf dem Kleiderschrank warten verschiedene Spiele, nebenan, auf einer Kommode, der Fernseher. Zeitschriften, CDs, Bücher verteilen sich auf kleinen Schränkchen nebst Spiele-Konsole und Laptop – beste Unterhaltung auf kleinstem Raum.

Und mittendrin die Managerin: Heike H. Sie sitzt konzentriert vor ihrem Laptop und widmet sich den Problemen mit dem Internet. Ihr Chef hat ihr den Zugang in das World Wide Web eingerichtet. Sie freut sich über die Kommunikation via E-Mail und den Kontakt nach draußen.

Sie stellt mir ihre Spiele-Konsole vor, die sie perfekt beherrscht. Mit einem Zeichenprogramm lernt sie momentan Maltechniken und zeigt mir stolz ihre ersten beeindruckenden Ergebnisse. Ich bin total begeistert.

Auf einem der Beistelltischchen fällt ein selbstgebautes Lego-Kipplaster auf. „Schieben Sie den Hebel mal nach rechts“, fordert Heike mich auf. Ein batteriebetriebener Motor setzt die Ladefläche zum Abkippen in Bewegung. Das gefällt ihr sehr. Solche Tüftelarbeiten mit kleinen Steinchen beruhigen sie. Dabei kann sie gut entspannen.

Immer ist sie beschäftigt. Wenn es nicht mit den Händen ist, dann mit den Kopf. Sie bearbeitet ihre Steuererklärung, kümmert sich um Krankenkassen-Abrechnungen, schreibt Briefe.

Sie mag gutes Essen. Die wichtigste Mahlzeit ist für sie das Frühstück. Das finde ich auch, und so verabreden wir uns, gemeinsam zu frühstücken. Wir genießen es in vollen Zügen und fühlen uns wohl. Wir reden über sie und mich, über unsere Männer und das Wetter.

Wir sind nicht bei Heike H. zu Hause. Nein – wir sitzen in einem Zimmer im Hospiz. Zimmer 1. Das zweitkleinste im ganzen Haus. Aber dafür auch am

gemütlichsten und lebendigsten. Heike H. hat Krebs und ist teilweise gelähmt. Sie behält die Oberhand über die Krankheit so gut es geht. Dazu gehört, dass der Tag und die Woche Struktur haben und „gemaagt“ werden.

Samstags, wenn ihr Mann nicht zur Arbeit muss, treffen sie sich zum gemeinsamen Mittagessen. Herr H. ist sehr freundlich und hilfsbereit und darüber hinaus unendlich großzügig. Er denkt immer an das Pflegepersonal und die Ehrenamtlichen und verteilt leckere Süßigkeiten. Unter der Woche, wenn es die Arbeit erlaubt, schaut er bei ihr vorbei. Ansonsten telefonieren sie. Heike H. kümmert sich von hier aus auch um den reibungslosen Ablauf zu Hause.

Eine beeindruckende Frau, die mit 56 Jahren schon sehr, sehr viel erlebt hat und so manchen Berg überwinden musste. Der Tod ist in ihrem Zimmer nicht gegenwärtig. Sie lebt und erlebt jeden Tag neu. Sie lacht und kann sich über vieles freuen. Sie grämt sich nicht über ihre Krankheit und das, was kommt. Ich glaube, das gibt ihr unendlich Kraft und Zeit. Zeit, die sie immer wieder nutzt. In Zimmer 1.

Ute Wagner,
Ehrenamtliche

Ein herzliches Dankeschön an Frau H., die mir erlaubt hat, über sie zu schreiben!

Anmerkung:

Heike H. wird das Hospiz wieder verlassen, denn ihr gesundheitlicher Zustand ist seit Wochen stabil. Sie befindet sich nicht im Sterbeprozess. Eine gute Nachricht, die allerdings auch Ängste birgt. Wie geht es weiter? Wo muss sie sich neu zurechtfinden? Fragen, die in den nächsten Tagen geklärt werden. Was allerdings schon klar ist, dass ich sie weiter begleiten darf. Und darauf freue ich mich.

Effizient durch Netzwerkarbeit

Das Hospiz- und PalliativNetz Region Kassel hat sich vorgestellt



Hospiz- und Palliativarbeit ist nie Arbeit nur eines einzelnen Akteurs – oder sollte es zumindest nie sein. Deshalb halten die in der „Hospiz- und Palliativszene“ einer Region Aktiven auch wohlweislich guten Kontakt zu anderen in diesem Bereich Tätigen, beraten sich gegenseitig, verweisen bei Anfragen aufeinander und helfen sich gegenseitig. Das ist aber eher eine stille und nicht so sehr an die Öffentlichkeit dringende Form der Zusammenarbeit. So ist auch die Situation zu beschreiben, in der sich Hospiz- und Palliativeinrichtungen und -initiativen in der Region Kassel im Frühjahr 2007 zum ersten Mal in einer größeren Runde trafen. Zentrale Frage war, ob es nicht sinnvoll sei, dass

sich die Aktiven zu einem (offenen) Netzwerk zusammenschließen, um intensiver miteinander, aber auch deutlicher für die Öffentlichkeit zu arbeiten.

Aus diesem ersten Treffen formierte sich eine immer größer werdende Zahl von Aktiven, die dann auf Trägerebene sogar einen Kooperationsvertrag schlossen und von da an regelmäßige Treffen abhielten. Sich besser gegenseitig kennenlernen, besser miteinander zum Wohle von Hospiz- und Palliativpatienten zu arbeiten und deutlicher ansprechbar und auffindbar zu sein für Interessierte und Fragende – das beschäftigte uns und natürlich auch: Wie machen wir den Nutzen unserer guten Zusammenarbeit für die Öffentlichkeit sichtbar?

Am 26. Januar 2011 haben wir – nach vielen Vorklä- rungen und durch hervorragende Arbeit der Designe- rin Heike Pflüger – unser „Hospiz- und PalliativNetz Region Kassel“ mittels eines gemeinsamen Faltblat- tes und eines gemeinsamen Internetauftritts der Pres- se vorgestellt und sind damit nun auch nach außen deutlich als Partner erkennbar.

Wer gehört zum Hospiz- und PalliativNetz Region Kassel? Der Hospizverein Kassel e. V. mit seinem ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst natürlich und andere hospizliche Vereine und Initi- ativen, das Palliative Care Team des DRK und das Palliativteam des Roten Kreuz Krankenhauses Kassel mit der ambulanten Palliativversorgung, ambulante Pflegedienste, Krankenhäuser mit einem palliativen Schwerpunkt, ebenso in der Palliativversorgung ak- tive Apotheken, die Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit und auch wir als Hospiz Kassel mit dem stationären Palliativpflegean- gebot – also Partner in Kassel und bis ins Wolfhager Land, in den Altkreis Wolfhagen und nach Kaufun- gen. Und unser Netz kann noch wachsen ...

Für alle Partner gilt: Wer als Fragender bei einem von uns anruft, wird umfassend beraten, erhält in- dividuelle Unterstützung und erfährt das wirkliche Funktionieren eines Netzwerks. Gut für Fragende – gut für uns Netzwerkpartner!

Wenn Sie mehr erfahren wollen: Suchen Sie uns auf im Internet unter www.hospiz-und-palliativnetz-region-kassel.de

Christa Joedt
Leitung Hospiz Kassel

Berührt – ein Filmprojekt

Das 5. Filmprojekt im Rahmen unserer jährlichen Projektwoche an der Geschwister-Scholl-Schule in Melsungen, einem Oberstufengymnasium, sollte sich in diesem Jahr dem Thema Tod und Sterben widmen.

Ich hatte das Thema unter anderem gewählt, da ich als Religions- und Kunstlehrer denke, dass sich junge Erwachsene auch mit existentiellen menschlichen Themen auseinandersetzen sollten. Würden sich die Schüler und Schülerinnen darauf ansprechen lassen? Es gab 10 Anmeldungen, und ich freute mich über die Resonanz, aber die ersten Rückmeldungen beim Vorgespräch waren nicht nur zustimmend: Warum gerade dieses Thema? Hätte es nicht etwas Fröhlicheres sein können?

Im Vorfeld hatte ich sowohl den Hospizverein wie auch das Museum für Sepulkralkultur angesprochen und angefragt, ob es möglich wäre, Interviews mit Vertretern der Einrichtungen zu führen. Beide sagten rasch zu, was mich sehr freute.

Als wir dann im Offenen Kanal in Kassel, der uns in hervorragender Weise bei der Umsetzung des Films half, mit Herrn Ruda, dem Leiter des Kanals, das Drehkonzept entwickelten, war plötzlich ein starkes Engagement der Schülerinnen und Schüler für dieses Thema zu spüren. Zwei der Schülerinnen, die auch „Darstellendes Spiel“ im Unterricht belegen und die schon im letzten Jahr in einem Film über die Geschwister Scholl mitgewirkt hatten, schlugen vor, Spielszenen und Interviewszenen miteinander zu verbinden. Über das Wochenende wurden dann das Drehkonzept und die Interviewfragen von den Schülern und Schülerinnen entwickelt. Am Montag drehen wir, dank hervorragender Technik, im Studio des Offenen Kanals die erste Spielszene: Eine Gruppe von Freunden trifft sich zum Tabuspiel und im Anschluss offenbart sich eine der Freundinnen einer anderen gegenüber als unheilbar leukämieerkrankt.

Ein Interview im Hospizverein war dann für den Dienstagvormittag vereinbart.

Die Koordinatorin Petra Moser und der Koordinator Jan Uhlenbrock waren uns sehr zugewandt und freundlich, so dass die Schüler und Schülerinnen schnell jede Scheu verloren und sich nicht schwer taten, auch rasch persönliche Fragen zu stellen. Wir waren zwei Stunden im Hospizverein und im Anschluss sehr gut informiert über Ziele und Aufgaben des Vereins, aber auch über persönliche Eindrücke und Empfindungen der Interviewpartner bzw. deren Umgang mit dem Thema Sterben und Sterbebegleitung.

Am Mittwoch wurde dann der Film im Offenen Kanal geschnitten. Nicht nur an dieser Stelle hat uns Steffen Ackermann, als freier Mitarbeiter des Offenen Kanals, der die Schüler und Schülerinnen auch ins Museum für Sepulkralkultur begleitete, entscheidend geholfen. Beim Schneiden mussten viele Bilder und Szenen einer logischen und stringenten Gesamtpräsentation weichen. So mussten auch die Interviews gekürzt werden. Dennoch blieben die Interviews im Hospizverein ein wesentliches Element des Films.

An dieser Stelle noch mal herzlichen Dank an den Hospizverein und besonders an Petra Moser und Jan Uhlenbrock!

Bei der Präsentation des Films am Donnerstag der Projektwoche verzeichneten wir einen regen Besuch ... und einige der Zuschauer schienen tatsächlich ... berührt!

Ansgar Lammert
Lehrer am Geschwister-Scholl-Gymnasium,
Melsungen

Rückschau auf einen gelungenen Abend

Benefizveranstaltung mit Karl Garff zugunsten des Hospizvereins Kassel

Am Sonnabend, dem 15. Januar 2011, fand eine Benefizveranstaltung zugunsten des Hospizvereins Kassel e.V. statt. Der bekannte nordhessische Künstler Karl Garff begeisterte mit seinem Programm „Was dürf's dann sein?“ die anwesenden 280 Zuhörerinnen und Zuhörer. Musikalisch begleitet wurde Karl Garff von Helmut Weckesser am Klavier. Für die Veranstaltung stellte die E.ON Mitte AG kostenlos das dafür bestens geeignete Foyer in der Monteverdistrasse 2 zur Verfügung. Es war ein sehr gelungener Abend.

Unser Dank gilt dem Künstler Karl Garff, der auf seine Gage verzichtete und unserem Verein diesen

Abend schenkte. Ein herzliches Dankeschön der E.ON Mitte AG für die großzügige Unterstützung und auch allen Besuchern, die uns durch den Kauf der Eintrittskarte unterstützt haben.

Und last but not least danken wir dem ehrenamtlichen Vorbereitungsteam sowie den fleißigen Helferinnen und Helfern am Abend der Veranstaltung. Sie alle haben maßgeblich zum Gelingen beigetragen.

Seite 6 und 7:

Erwartung – 4 x Karl Garff – Hilfreiche Geister – Dank





Verabschiedung



Verabschiedung von Ilse Danzeisen

Im vertrauten Kreis sollte die Verabschiedung stattfinden, das war der Wunsch von Ilse Danzeisen, unserer langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterin im Hospizverein Kassel. Sie lud zum Frühstück ein und (fast) alle kamen. Ehemalige und noch Aktive tauschten Erinnerungen aus, erzählten von damals und heute. Ilse Danzeisen war sichtlich erfreut und berührt über die überaus positive Resonanz des Vormittags, über die mitgebrachten Geschenke und die ihr damit entgegengebrachte Wertschätzung.

*Das Foto zeigt von links nach rechts:
Ilse Danzeisen, Gisela Gerhard, Dorle Frey, Heide Petersen (vorn), Sabine Feldle (hinten), Irene Haan von Behm, Christa Zwergel, Oda Richter-Rethwisch, Bärbel Heller
(nicht dabei sein konnte Roswitha Koberstein)*

Ausstellung

Der Tod in der Karikatur

29. Januar bis 15. Mai 2011

Eine Ausstellung des Museums für Sepulkralkultur, Kassel, in Kooperation mit dem Deutschen Zeitungsmuseum Wadgassen

Geöffnet täglich außer montags von 10-17 Uhr, mittwochs bis 20 Uhr.

Termine

Termine Forum Palliativmedizin und Hospizarbeit

Veranstalter: Akademie für Palliativmedizin. Palliativpflege und Hospizarbeit Nordhessen e.V. (APPH)

Mittwoch, 13. April 2011, 15.30 Uhr, Ort: Kolpinghaus
Der Tod in der Kunst, Vortrag: Prof. Dr. Reiner Sörries

Mittwoch, 18. Mai 2011, 15.30 Uhr, Ort: Rotes Kreuz Krankenhaus

Arzneimittelgabe über Sonden – eine Grauzone der Pharmakotherapie, Vortrag: Silke Lauterbach M.Sc.

Mittwoch, 22. Mai 2011, 15.30 Uhr, Ort: Kolpinghaus
Sterben Gläubige leichter?, Vortrag: Pfr. Martin Gies

Tag der Erde

Sonntag, 17. April 2011,

Tag der Erde in Kassel-Nordshausen (Korbacher Str.)

Woche für das Leben

Montag, 30. Mai 2011, 18.00 Uhr, Ort: Kolpinghaus

Die dunklen Seiten des Sterbens erhellen

Vortrag von Barbara Dobrick

Auf der Grundlage ihres neuen Buches „Vom Lieben und Sterben“ spricht Barbara Dobrick über einige bislang zu wenig beachtete Aspekte des Sterbens. Die Autorin – bekannt durch ihr Buch „Wenn die alten Eltern sterben“ – hat nach Erklärungen dafür gesucht, warum manche Todkranke ihre Situation zumindest vorübergehend realistisch betrachten können, während andere sie bis zuletzt leugnen. Die Persönlichkeitsstruktur sei am Lebensende entscheidend dafür, wie die Begegnungen mit anderen und mit dem bevorstehenden Sterben verlaufen, sagt Dobrick. Und diese individuelle Gegebenheit bestimme weitgehend auch die „Konflikte, Nöte und Hoffnungen Angehöriger“ wie es im Untertitel ihres neuen Buches heißt. – Wer mehr darüber weiß, welche Bandbreite an Reaktionen es auf die Diagnose einer zum Tod führenden Erkrankung gibt, kann besser helfen – sowohl privat als auch im Medizinbetrieb oder im Hospizdienst – und ist weniger von Versagens- und Schuldgefühlen bedroht.

Kinderbücher zu Sterben, Tod und Trauer

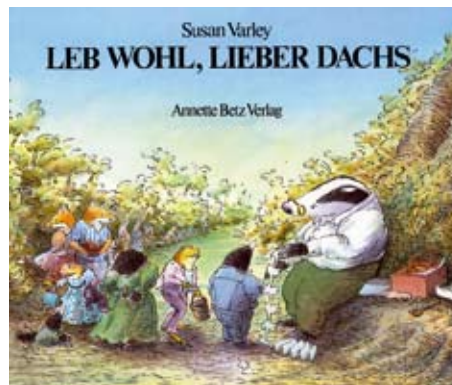


Pernilla Stafelt: *Und was kommt dann?* Ein Kinderbuch vom Tod, Moritz Verlag, Frankfurt/M. 2009, 32 Seiten, 11,80 Euro, ISBN 978-3-89565-110-6.

Wie kann man den Tod verstehen ... Wo komme ich hin, wenn ich sterbe ... Was passiert bei einer Beerdigung ... Wie kann ich an die verstorbene Person denken ...?

Das sind einige der neugierigen Fragen, auf die das Buch sehr offene, manchmal ungewöhnliche und unverkrampfte Antworten gibt. Es steckt viel drin in diesen 32 Seiten. Bezüge werden hergestellt zwischen dem Sterben in der Natur, kleinen und großen Tieren sowie Menschen. Verschiedene Totenbräuche und Nach-Tod-Vorstellungen finden ihren Platz, genauso wie die unterschiedlichen Möglichkeiten auszusprechen, dass jemand gestorben ist. Kleine Zeichnungen mit immer wieder überraschenden Details nehmen auf Kinderart das Gesagte wörtlich und treffen dabei nicht selten „den Nagel auf den Kopf“. Kinder finden das toll und erhalten viele Anregungen und Gedanken zum Weiterdenken. Als Erwachsener ist man immer wieder erstaunt über die unbefangene Herangehensweise des Buches, kann vielleicht aber auch einiges über seine eigenen Vorstellungen lernen oder einfach mal schmunzeln.

Für mich macht es dieses Buch „leichter“, mit Kindern über den Tod ins Gespräch zu kommen. Vom Verlag empfohlenes Alter: 5-7 Jahre. Das Buch ist aber auch gut geeignet für ältere Grundschul Kinder.



Susan Varley: *Leb wohl, lieber Dachs*, Annette Betz Verlag/Verlag Ueberreuther, Wien/München 2009, 32 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-219-10283-3.

Dieses Buch gibt es seit 1984, es erscheint jetzt schon in der 26. Auflage. Es ist idyllisch und ansprechend gestaltet, aber nicht kitschig. Und es hat nichts an Aktualität verloren.

Der Tod des alten Dachses wird sanft und ohne Angst beschrieben. Der Dachs bereitet sich darauf vor und nimmt Abschied. Im Mittelpunkt des Buches steht die Traurigkeit seiner Freunde: Maulwurf, Frosch, Fuchs und Frau Kaninchen. Nach einem „langen harten Winter“ kommen sie zusammen, sprechen über den Dachs und über das, was sie mit ihm erlebt haben. Jeder hat etwas von ihm gelernt. Das eigene Leben ist dadurch reicher geworden. Das gemeinsame Erzählen tröstet sie, und sie erfahren, wie kostbar Erinnerungen sind. Dabei wird für sie deutlich, was über den Tod hinaus bleibt und wofür sie dankbar sind. Ihre Trauer kann sich wandeln, und sie finden ins Leben zurück.

Ein leicht verständliches Bilderbuch zum Vorlesen und Selbstlesen für Kinder ab 5 Jahre. Aufgrund seiner märchenhaften Darstellungen auch gut geeignet für Erwachsene und den Einsatz in Trauergruppen.

Doris Weißenfels,
Trauerbegleiterin

Herzlicher Dank

Aus Überfluss Wert schöpfen und weitergeben

Der Verein „Kontaktgruppe Herrmannstraße e.V.“ besteht derzeit aus 52 Mitgliedern. Am 1. Juli 1979 wurde der Kontaktladen durch Frau Margret Muentzenberger (verstorben 2009) in der Kunoldstraße 22 eröffnet. Seither engagieren sich dort viele Helferinnen und Helfer und machen es möglich, dass Dinge, Kleider, etc. weitergegeben werden können. Das besondere am Kontaktladen ist, dass dieser zum einen durch die niedrigen Preise der Sachspenden für viele Menschen zu einer ständigen Hilfe geworden ist. Zum anderen kommt der Erlös der verkauften Kleider und Sachspenden dann sozialen Einrichtungen, wie z. B. unserem Verein zugute. Wir danken dem Team des Kontaktladens herzlich für die finanzielle Unterstützung unserer Arbeit.

Dank an Herrn Willi Waldhoff

Herr Waldhoff hatte anlässlich seines Geburtstages an Stelle von persönlichen Geschenken um eine Spende für den Hospizverein gebeten. Zahlreiche Gäste sind seinem Wunsch gefolgt. Darüber haben wir uns sehr gefreut. Wir danken Herrn Waldhoff für seine großzügige Initiative und allen Spenderinnen und Spendern, die unsere Arbeit mit ihrer Gabe unterstützt haben. Danke!

„Von Menschen und Göttern“

Gedanken zum Kinofilm

Der Film schildert, auf realen Tatsachen basierend, die letzten Monate im Leben von neun Trappisten-Mönchen, die 1996 auf brutale, nie ganz aufgeklärte Weise ums Leben kamen.

Die Mönche führen in einem Kloster in den Bergen Algeriens ein asketisches klösterliches Leben, dessen Mittelpunkt ihr Glaubensleben sowie die Unterstützung und die Hilfe für die Dorfbewohner bildet. Sowohl bei medizinischen Fragen als auch bei alltäglichen Sorgen und Nöten sind sie für die Menschen da und genießen deren uneingeschränktes Vertrauen. Nachdem eine Gruppe Gastarbeiter von islamistischen Rebellen ganz in der Nähe des Klosters brutal ermordet wird, ist klar, dass der Konflikt auch vor den Toren des Klosters nicht halt machen wird und der christliche Glaube die Mönche in große Gefahr bringen kann.

Als man ihnen nahe legt, das Land zu verlassen, beginnt die Auseinandersetzung eines jeden Einzelnen um die Frage: bleiben oder gehen?

Was folgt, ist die eindrückliche und verzweifelte Suche nach einer Antwort. Eine Suche, die man in den gemeinsamen Gesprächen und Diskussionen der Mönche, in Monologen oder in stummen Bildern miterleben kann.

Die letztliche Entscheidung, nämlich zu bleiben, ungeachtet der Gefahr, der sie sich aussetzen, wird u. a. durch die Erkenntnis geprägt, dass sie gerade jetzt dort bleiben müssen, wo sie gebraucht werden und die Menschen ihre Hoffnung auf sie gesetzt haben. Die Möglichkeit, zu gehen und somit dem drohenden Tod zu entkommen, entpuppt sich nicht als eine tatsächliche Alternative, da ein Zurück in das alte Leben für keinen der Mönche wirklich vorstellbar ist. Sie haben eine neue Heimat gefunden, sowohl äußerlich als auch innerlich, für die es sich zu bleiben lohnt. Die Fragen: „Woher komme ich“ und „wohin gehe ich“ werden meiner Meinung nach in dieser Auseinandersetzung um eine zentrale Fragestellung erweitert: „Womit und wofür bin ich unterwegs?“

Als zum Schluss die Terroristen kommen, um die Mönche abzuholen, verstecken sich zwei von ihnen und entgehen damit dem sicheren Tod. Es ist fast wohltuend, dass auch diese spontane menschliche Entscheidung als möglicher Weg oder letzter Ausweg beschrieben und nicht bewertet wird.

Der Film regt zum Nachdenken an, beeindruckt und berührt durch seine intensiven und schönen Bilder.
Mein Fazit: Sehenswert!

Ulla Pfeiffer
Koordinatorin,
Hospizverein Kassel



Seite 11

Bilder einer Wüstenlandschaft.

Die Wüste ist ein treffendes Bild für die Lebensweise der Trappistenmönche und auch für ihr reales Lebensumfeld in Algerien.



Behalte die Gabel!

Als der Arzt ihr mitteilte, dass sie höchstens noch drei Monate zu leben hätte, beschloss sie, sofort alle Details ihrer Beerdigung festzulegen. Zusammen mit dem Pfarrer besprach sie, welche Lieder gesungen werden sollten, welche Texte verlesen werden sollten und welche Kleider sie anhaben wollte.

„Und da gibt es noch eine wichtige Sache! Ich will mit einer Gabel in der Hand begraben werden“, sagte sie schließlich.

Der Pfarrer konnte seine Verwunderung nicht verbergen.

Eine Gabel?

„Darf ich fragen, warum?“ wollte er vorsichtig wissen. „Das kann ich erklären“, antwortete die Frau mit einem Lächeln. „Ich war in meinem Leben zu vielen verschiedenen Abendessen eingeladen. Und ich habe immer die Gänge am liebsten gemocht, wo diejenigen, die abgedeckt haben, gesagt haben: Die Gabel kannst du behalten. Da wusste ich, dass noch etwas Besonderes kommen würde. Nicht nur Eis oder Pudding, sondern etwas Richtiges, ein Auflauf oder etwas Ähnliches.“

Ich will, dass die Leute auf mich schauen, wenn ich da in meinem Sarg liege mit einer Gabel in der Hand. Da werden sie sich fragen: Was hat es denn mit der Gabel auf sich? Und dann können Sie ihnen erklären, was ich gesagt habe. Und dann grüßen Sie sie und sagen ihnen, dass sie auch die Gabel behalten sollen. Es kommt noch etwas Besseres.“

Kristina Reftel

Quelle: Kristina Reftel, Ich habe nach dir gewonnen. Weisheits-Geschichten, Verlag Mosaik bei Goldmann, München 2009

Copyright: Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Wir danken dem Verlag für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.